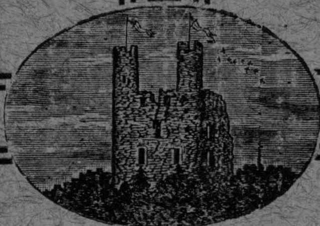


Der hohe Schwarm

zu Saalfeld a. S.

von

Postsekretär C. Kießkalt in Nürnberg.

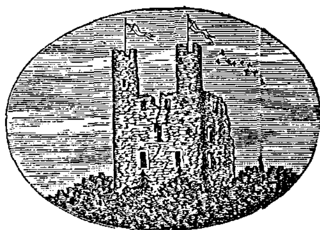


Verlag von Adolf Auerbach, Ad. Niese Nachfl.
Saalfeld a. S.

Preis 50 Pfennig.

Der Hohe Schwarm

zu Saalfeld a. S.



Von

Postsekretär E. Kießkalt in Nürnberg.



Verlag von Adolf Auerbach, Ad. Niese Nachfl.
Saalfeld a. S.



Vorwort des Verlegers.

Von den „Burgen, stolz und kühn", die in das liebliche Saaletal herniederschauen, hat wohl der majestätisch über die Wohnhäuser der Stadt Saalfeld sich erhebende **Hohe Schwarm** für den Altertumsfreund und Geschichtsforscher bisher das meiste Interesse erregt, da bis heute ja noch der Name des Erbauers als auch die Zeit der Erbauung in ein mysteriöses Dunkel gehüllt ist. Ueber das Alter dieses romantischen imposanten Bauwerks soll die nachfolgende Abhandlung des Herrn Postsekretärs **Ernst Kießkalt** in Nürnberg einigen Aufschluß geben und zwar auf Grund genauer Untersuchungen an Ort und Stelle und der sich hieraus ergebenden Folgerungen. Eine ganze Anzahl Abhandlungen über das Alter des Hohen Schwarms sind im Laufe der Jahre schon herausgekommen, die jedoch alle von-

einander abweichen, teilweise sogar recht erheblich. Das Verständnis der Lektüre des Kießkalt'schen Aufsatzes dürfte durch nachfolgende gedrängte Zusammenstellung der Ansichten der verschiedenen Forscher über das Alter dieses merkwürdigen Bauwerkes wesentlich erleichtert werden.

Oberpfarrer **Christian Wagner** schreibt in der „Chronik der Stadt Saalfeld" Seite 62:

„Die Sorben, auch Swermen genannt und geschrieben, mögen als Besiegte von der fränkischen Regierung im Jahre 806 zur Erbauung dieser Zwingburg angehalten worden sein, und wahrscheinlich hatte zur Zeit Karls des Großen darin eine fränkische Besatzung ihren Standort."

Dr. **Ernst Devrient** urteilt auf Seite 20 der von ihm herausgegebenen „Saalfeldischen Historien von M. Caspar Sagittarius":

„Der Name „Sorbenburg" ist unhaltbar. Der Hohe Schwarm ist keinesfalls älter als aus dem 10. Jahrhundert. Eine gute Abhandlung über ihn findet sich bei Otto Piper, Burgenkunde (1895), S. 266—269."

Otto Piper, die erste Autorität auf dem Gebiete der Burgenkunde, äußert sich in seiner „Burgenkunde" 1. Aufl. Seite 488 wie folgt:

„Ich bin aber geneigt, die Reste eines noch weit älteren, nämlich aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts herstammenden Kamins in einem burglichen Bau als erhalten anzunehmen, und zwar im Hohen Schwarm zu Saalfeld, welcher, wie Seite 267 ausgeführt, wohl schon von König Heinrich I. oder doch wenige Jahre später von Otto I. errichtet wurde."

Professor Dr. **P. Lehfeldt** sagt in Heft VI der „Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens" S. 119 und 122:

„Dieses Gebäude, eines der merkwürdigsten Thüringens, ist dauernd von Sagen und Vermutungen so umwoben worden, daß es schwer ist, geschichtliche Wahrheit und Dichtung zu scheiden... Fehlen auch an der Ruine Gliederungen und Kunstformen, sowie jeglicher Rest einstiger Ausschmückung, so läßt sich doch die Bauzeit erkennen. Der Keller ist in seinen Mauern aus der romanischen Zeit, das Uebrige der Bau vom Ende des 13. Jahrhunderts, Veränderungen an Oeffnungen und dergl. mögen auch später stattgefunden haben. Haben wir demnach auch kein so uraltes Denkmal vor uns, wie der erste Eindruck, verbunden mit den Ueberlieferungen, es erscheinen läßt, so ist es doch eines der ältesten weltlichen Gebäude in der ganzen Gegend."

Universitätsprofessor Dr. **Paul Weber** schreibt in Heft IV der „Wartburgstimmen"

1903 in dem Artikel „Die Burgen des mittleren Saaletales“:

„Mehrmalige eingehende Untersuchungen haben es mir zur Gewißheit gemacht, daß das jetzt vor uns stehende Burggebäude nicht wohl vor dem Anfange des 14. Jahrhunderts errichtet sein kann... Der Hohe Schwarm ist weder ein Denkmal aus der Zeit Karls des Großen, wofür er so lange gehalten worden ist, noch aus der sächsischen Kaiserzeit. Er gehört dem späteren Mittelalter an.“

Professor **Ernst Koch**-Meiningen, der Archivar des Hennebergischen gemeinschaftlichen Archivs zu Meiningen und der beste Kenner der Saalfelder Geschichte, führt im „Saalfelder Kreisblatt“, Jahrgang 1889, Nr. 1, aus:

„Die Burg Saalfeld (Schwarm) wurde höchstwahrscheinlich von König Heinrich I., der von 919 bis 936 regierte, erbaut. Möglich, daß schon vor dieser Zeit da, wo jetzt Altsaalfeld, sowie der Grünhain und Altemarkt sich befinden, eine Ansiedlung vorhanden war, doch ist es sehr fraglich, ob diese Ansiedlung den Namen „Saalfeld“ und nicht vielmehr einen slavischen Namen trug; der deutsche kam wahrscheinlich erst mit der Erbauung der Burg auf, die vermutlich diesen Namen unmittelbar von Heinrich I. erhielt (wenigstens ist ihr Name gerade so gebildet wie der von Heinrichs Lieblingsburg Bodfeld an der Bode im Harz).“

Professor Dr. **H. Pusch**-Meiningen, dessen Name in der Thüringer, besonders aber auch in der Meininger Geschichtsforschung einen guten Klang hat, kommt in dem den Burgenfahrern von der Stadt Saalfeld gewidmeten Büchlein „Der Hohe Schwarm und das Schlößchen Kitzerstein" auf Seite 13 zu dem Schlusse,

> „daß der oberirdische Bau weder in der Zeit der Karolinger (Grobe-Wagner, Puttrich, Lotz), noch in der der sächsischen Kaiser (Koch, Piper, Devrient) entstanden ist — so gut deren Anwesenheit in Saalfeld bezeugt ist —, sondern in der Zeit des gotischen Baustils (Lehfeldt, Weber, Engelhardt), also nach 1200."

Dr. **O. Engelhardt**-Saalfeld weist im „Saalfelder Kreisblatt", Jahrgang 1906, Nr. 39, „alle Nachrichten, die von einer Erbauung des Hohen Schwarms von Karl dem Großen oder Heinrich I. zu erzählen wissen, in das Gebiet der Fabel." Er meint, daß „vor dem Anfang des 13. Jahrhunderts nach den Architekturformen, besonders denen des großen Saales im zweiten Stock, die jetzige Burg nicht errichtet sein" könne, und schreibt dann weiter folgendes:

> „Nach allerdings nur oberflächlicher Prüfung der Architekturformen möchte ich aus allgemein historischen Erwägungen annehmen, daß der jetzige

Schwarm beim Wiederaufbau der Stadt nach der Zerstörung derselben durch die Böhmen im Jahre 1204 errichtet ist; eine frühere Erbauungszeit erscheint auch mir vollständig ausgeschlossen."

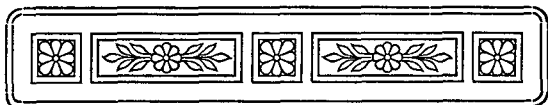
Postsekretär **C. Kießkalt** endlich schreibt in der Abhandlung über den „Hohen Schwarm zu Saalfeld":

„Nicht nur die ganze Bauart, sondern auch verschiedene logische Erwägungen sprechen dafür, daß der Hohe Schwarm schon vor dem Jahre 1000 in Stein erbaut wurde und daß die heutige Ruine ein Teil dieser Anlage sei... Es bleibt eigentlich nur die Frage noch zu lösen, ob der Hohe Schwarm aus dem neunten oder — wie wahrscheinlicher — aus dem zehnten Jahrhundert stammt."

Interessenten seien ferner noch auf folgende Werke hingewiesen:

Lieb, Salfeldo graphie II; III, de periculosis, Cap. 22;
Saalfelder Weihnachtsbüchlein 1873, 1874, 1886;
Wagner, Fürstentum Saalfeld, S. 36;
Dehio, Handbuch;
Lotz, Kunsttopographie I, S. 530;
L. Puttrich, Mittelalterliche Bauwerke in Sachsen, Heft Herzogtum Sachsen Meiningen, 1849, S. 4.

Saalfeld, Oktober 1910.



Der Hohe Schwarm.

Das älteste Baudenkmal der Stadt Saalfeld a. S. ist ohne Zweifel der als mächtige Ruine erhalten gebliebene „Hohe Schwarm", fälschlich die Sorbenburg genannt. Ueber das Entstehen des Namens Hoher Schwarm besitzen wir keine zuverlässigen geschichtlichen Nachrichten, doch besteht kein Mangel an Sagen und Vermutungen über diesen Namen. Die Bezeichnung „Sorbenburg", die sich in späterer Zeit erst eingebürgert hat, war nach Sagittarius früher in alten Urkunden unbekannt; jetzt ist diese fälschliche Bezeichnung mehr und mehr im Verschwinden.

Ueber die Zeit der ersten Erbauung des Hohen Schwarms lassen sich absolut sichere Angaben nicht machen. „Die günstige Lage Saalfelds läßt aber mit großer Sicherheit den Schluß zu, daß der Ort selbst bereits um das Jahr 530, zur Zeit

des alten thüringischen Königreichs als eine Ansiedelung — eine Zollstätte etwa — bestanden habe. Später wurde allmählich das ganze Saaletal bis hinunter nach Merseburg befestigt, wie jetzt noch viele Ruinen erkennen lassen; die Leuchtenburg bei Kahla, die Osterburg bei Weida, der Hohe Schwarm in Saalfeld dürften solche befestigte Hauptpunkte gewesen sein."

„Zur Zeit Karls des Großen war Saalfeld bestimmt eine starke Grenzbefestigung gegen feindliche Scharen und damit ein Schutzwall des Deutschtums.

Ursprünglich bestand diese „Pfalz" wohl nur aus Fachwerk; Steinbauten waren damals sehr selten, und auch Kirchen, die übrigens ganz beträchtlich kleiner waren als unsere jetzt noch erhaltenen, waren zumeist aus Holz erbaut. Später dann wich der Holzbau einem solchen aus Stein. Wann dies geschah, läßt sich ebenfalls nicht genau angeben." Jedenfalls aber stammt die erhaltene Ruine noch aus dem 10. Jahrhundert; auch O. Piper („Burgenkunde", II. Aufl. S. 222) glaubt, der Hohe Schwarm sei „allem Anschein nach noch das 1057 urkundlich vorkommende Salveldon castellum und vielleicht noch auf König Heinrich I. (919 bis 936) zurückzuführen". Piper („Burgenkunde", I. Aufl.)

führt noch einen Grund für die Wahrscheinlichkeit an, daß der Hohe Schwarm zu jener Zeit erbaut worden sei, nämlich die Erbauung der im Harz an der Bode gelegenen Burg Bodfeld durch Heinrich I. (Saale, Saalfeld; Bode, Bodfeld). Man sieht, die Namengebung und Zusammensetzung ist bei beiden ganz die gleiche und es hat dieser Hinweis manches für sich. Es beweist dies allerdings noch nicht, daß die beiden Burgen von einer Person, wohl aber, daß sie beide in nur geringem Zeitabstande von einander erbaut wurden.

Piper führt auch das rohe Mauerwerk als Grund für das hohe Alter des Bauwerks an; meines Erachtens würde das allerdings nur beweisen, daß der Hohe Schwarm noch vor der Zeit erbaut wurde, da allgemein schon behauene Steine zum Bau von Burgen verwendet wurden; in Oberfranken und der Oberpfalz z. B. verwendete man Bruchsteine zu solchen Zwecken noch in erheblich späterer Zeit (15. Jahrh.). Wichtiger aber ist der von Piper ins Feld geführte Grund, daß der Grundriß des Hohen Schwarms nicht rechteckig und regelmäßig, sondern schief sei, obwohl diese Abweichung nicht durch das Gebäude selbst bedingt wäre, — was für ein sehr hohes Alter dieses Bauwerkes spreche. Diese Beobachtung beruht auf vielfältig erprobten Tatsachen solcher

Art und macht den hieraus gezogenen Schluß zu einem sehr wahrscheinlichen.

Eine so frühe Erbauungszeit für den Hohen Schwarm anzunehmen, besteht wohl kein Hinderungsgrund; um diese Zeit wurden kirchliche Gebäude auch in Thüringen schon aus Stein erbaut (z. B. die zum Teil noch als Ruine erhaltene Klosterkirche Memleben, die ebenfalls noch in die Mitte des 10. Jahrhunderts zurückreicht; Piper (I. Aufl.) führt S. 140 und 141 eine Reihe von Steinburgen aus dem 8., 9. und 10. Jahrhundert auf); um wieviel eher mußte eine wichtige Festung an der stets bedrohten Grenze fest erbaut werden.

Obgleich ziemlich allgemein angenommen wird, der Hohe Schwarm sei erst nach dem Jahre 1200 erbaut worden (Professor Dr. Lehfeldt z. B. nimmt an, die Burg sei erst nach 1204 so erstanden), spricht die ganze Bauart nicht nur, sondern auch verschiedene logische Erwägungen sprechen dafür, daß der Hohe Schwarm schon vor dem Jahre 1000 in Stein erbaut wurde und daß die heutige Ruine ein Teil dieser Anlage sei.

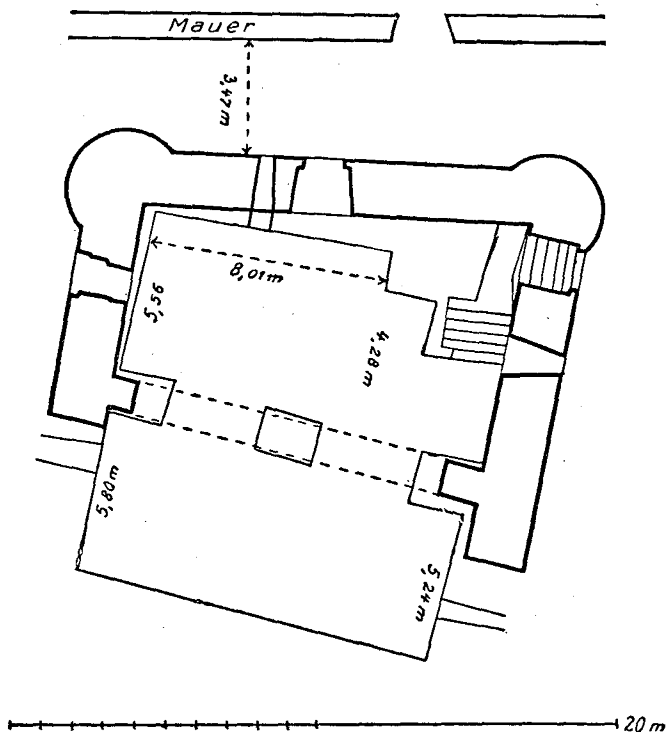
Die um das Jahr 1100, sogar die um das Jahr 1000 und noch früher entstandenen Kirchenbauten romanischen und vorromanischen Stils

zeigen bereits eine sehr hohe Entwickelungsstufe, so daß es gar keinem Zweifel unterliegen kann, man hätte einen in architektonischer Hinsicht soviel einfacheren Bau, für den die erste Bedingung nur absolute Festigkeit war, nicht ebensoleicht herstellen können als etwa eine Kirche, die durch ihre Wölbungen und Pfeiler und die hierdurch bedingte Gewichtsverteilung ein reichlicheres Maß von Kenntnissen erforderte und die noch dazu in ästhetischer Beziehung nicht geringe Ansprüche stellte, die erfüllt werden sollten und auch wurden. In dieser Beziehung läßt sich ein Bau wie der Hohe Schwarm, der im Wesentlichen nur vier gerade Mauern zeigte und dessen vier Türme, die übrigens bis zum Dache der Burg nur durch eine abgerundete Verstärkung der vier Ecken des Gebäudes angedeutet wurden, sicher leichter herstellen, als ein so verschiedenen Anforderungen entsprechender Kirchenbau, zu dem jeder einzelne Stein erst behauen und eingepaßt werden mußte.

Selbst der Umstand, daß man dem noch tadellos erhaltenen Kellerbau ein höheres Alter zuschreibt, als dem Oberbau der Burg — die Grundrisse der beiden stimmen nämlich nicht ganz genau überein, sondern weichen etwas von einander ab — und die sich hieraus ergebende Folgerung, man komme dann mit dem Unterbau

schon ungefähr bis zum Jahre 900 zurück, können mich in meiner Annahme nicht irre machen, denn erstens ist die Behauptung des höheren Alters des Unterbaues nur auf eine Vermutung, die an sich allerdings eine gewisse Wahrscheinlichkeit besitzt, zurückzuführen, und zweitens werden doch die Gründe für die geringe Abweichung des Oberbau-Grundrisses bei gleichzeitiger Erbauung dieselben gewesen sein wie bei einer — angenommenen — späteren Anlage des Oberbaues. Im übrigen läßt sich für diese geringe „Abweichung" eine sehr natürliche Erklärung finden, denn die Abweichung besteht fast nur in einer um etwas geringeren Stärke der Mauern des Oberbaues zu den dickeren des Unterbaues, die eben ein kolossales Gewicht zu tragen hatten. Diese Erklärung gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß die Einbauten im Keller erst in späterer Zeit eingefügt wurden, was als sicher daraus hervorgeht, daß hierzu teilweise schon behauene Steine Verwendung fanden, während die Keller sowie der gesamte Oberbau, wie schon an anderer Stelle gesagt wurde, ausnahmslos aus Bruchsteinen erbaut wurden.

Im übrigen stünde selbst der Annahme eines etwas höheren Alters der beiden Keller nichts im Wege, denn diese bestehen ja nur aus einer



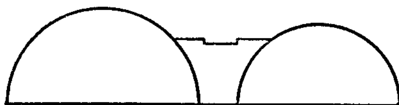
Figur 1.

Grundriß der Ruine Hoher Schwarm zu Saalfeld.

Der von starken Linien umzogene Teil stellt den Oberbau, der von schwächeren Linien umzogene die Kellerräume dar; die punktierte Doppellinie deutet die noch erkennbare Trennungsmauer im Oberbau an.

(Nach Aufnahme des herzogl. Baurats Eichhorn.)

einzigen, 2,62 Meter hohen Tonnenwölbung, die bis auf den Erdboden heruntergeht. Die gemeinsame Mauer der zwei Kellerräume wird von zwei sie rechtswinkelig schneidenden, 2,05 Meter hohen, bogenförmigen Durchgängen durchbrochen, so daß, wie Lehfeldt schreibt, ein Pfeiler entsteht. Die Bezeichnung „Pfeiler“ ist jedoch nicht ganz entsprechend, denn diese Mittelstütze ist breiter als tief (Dicke) und verbreitert sich sofort wieder, sowie sie den Boden verläßt (s. Fig. 2).



Figur 2.
Senkrechter Durchschnitt durch die beiden Kellerräume.
(Nach Aufnahme des herzogl. Baurats Eichhorn.)

Die ganze Kelleranlage zeigt somit eine sehr einfache Bauart, die in technischer Beziehung nicht sehr viel Ansprüche erhebt — solche auch gar nicht zu erfüllen brauchte, — denn die den Oberbau trennende Zwischenmauer reichte nur bis zur Decke des dritten Stockwerks, — und deren Entstehungszeit sehr wohl in die Zeit um 950 gesetzt werden kann, denn Tonnengewölbe waren bereits den Etruskern bekannt; andererseits kannte die

romanische Bauweise um 1050 schon verschiedene Arten von Wölbungen. — —

Bereits auf den ersten Blick stellt sich der Hohe Schwarm als ein sehr altes Bauwerk dar; insbesondere zeigt die Bauart der vier Ecktürme, die, wie schon erwähnt, nur durch eine etwas hervortretende Abrundung der vier Ecken des Gebäudes gebildet und erst dicht unter dem Dache hohl werden, daß man ein sehr altes Bauwerk vor sich hat, denn die ganze Anlage hat einen sehr einfachen, fast primitiven Plan zur Grundlage; die Ausdehnung des Bauwerkes wurde nur durch die Stärke der Mauern wettgemacht und dadurch der mächtige, imposante Eindruck erzielt, den die Burg besessen haben mußte.

Aber auch abgesehen von diesen technischen und archäologischen Resultaten ergibt sich das hohe Alter des Hohen Schwarmes aus der Verwertung der uns bekannten urkundlichen Nachrichten.

Zunächst stoßen wir hier auf einige Angaben über die Zerstörung der Burg*). Eine solche ist hiernach eingetreten im Jahre 1199 in den Kriegen der Kaiser Otto IV. und Philipp durch

*) Diese Daten nach Professor Dr. Lehfeldt: Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Amtsgerichtsbezirk Saalfeld.

den Landgrafen Hermann, sodann im Jahre 1204 durch die Böhmen. Ueber diese „Zerstörung" wird weiter unten des näheren gesprochen werden; eine große Ausdehnung wird sie kaum gehabt haben.

Ferner „soll" der Hohe Schwarm im Jahre 1290 auf Befehl des Kaisers Rudolf von Habsburg gründlich zerstört worden sein; daß dies tatsächlich nicht der Fall war, ergibt sich schon aus der Bauweise der Burg, die um 1300 sicher eine ganz andere und reichere geworden wäre, als sie jetzt noch zeigt, bezw. noch erkennbar ist.

Auf einem Kupferstiche Merians vom Jahre 1650 hatte der Hohe Schwarm bereits seine jetzige Gestalt, doch mußte er schon sehr viel früher zum Teil Ruine gewesen sein, denn als sich im Jahre 1542 Graf Wolf zu Gleichen, Herr zu Blankenhain, eine Zeitlang bei Hans v. Dölzigk auf dem Hohen Schwarm aufhalten wollte, hatte dieser für solchen Zweck das Ziegelhaus gegenüber gemietet, „weil daselbst nur zwo (bewohnbare) Stuben waren" (Sagittarius, Saalfeldische Historien, herausgeg. von Dr. Devrient, Saalfeld, S. 232).

Nachdem also seit dem Jahre 1204 keine feindliche Zerstörung des Hohen Schwarms mehr stattgefunden hat (die Nachricht, daß die Stadt Saalfeld im Jahre 1552 die ihr gefahrdrohende

Burg eingenommen und zerstört habe, ist grundlos, da die Burg ja schon 10 Jahre vorher kaum bewohnbar war), andererseits der Hohe Schwarm bei seiner außerordentlich starken Bauweise sicher Jahrhunderte gebrauchte, um derart ruinos zu werden (selbst als Ruine hielt er sich seit fast 300 Jahren nahezu unverändert; um wieviel langsamer konnte das Schadhaftwerden der intakten Burg vor sich gehen!), ist man zu der Annahme gezwungen, den Beginn der langsamen Zerstörung dieses Baues durch Verwitterung und dergleichen auf mehrere hundert Jahre vor 1650 bezw. 1542 zu setzen. Wenn man nun bedenkt, daß die Burg bis zum Eintritt des Zerfalls schon längere Zeit gestanden haben muß, so kommt man mit leichter Mühe bis ungefähr zum Jahre Eintausend.

Zu demselben Resultate kommt man übrigens auch auf Grund einer anderen Erwägung. An dem Bau zeigen sich in späterer Zeit erst eingesetzte Spitzbogengewölbe (die beiden Keller zeigen noch tadellos erhaltene Tonnenwölbungen), was voraussetzen läßt, daß die Burg sonst noch völlig intakt war und noch lange Zeit bewohnt werden sollte. Man muß also vom Jahre 1542, da nur zwei gut bewohnbare Zimmer vorhanden waren, längere Zeit zurückgehen, um zu dem

möglichen Zeitpunkt der Einsetzung der Spitzbogenwölbungen zu gelangen. Andererseits mußte seit der Erbauung der Burg ebenfalls schon ein ziemlicher Zeitabschnitt verflossen sein, bis man diese Einwölbung aus Gründen der Schönheit oder Zweckmäßigkeit vornehmen konnte. Man war damals nicht so sehr geneigt, einen kurze Zeit erst bestehenden Bau ohne vorliegenden ernsten Grund zu ändern oder Umbauten daran vorzunehmen. Einen sehr annehmbaren Grund für die Einfügung des Spitzbogengewölbes im vierten Stockwerk (einem großen Saal) haben wir in den weiter oben schon erwähnten Zerstörungen der Jahre 1199 und 1204. Diese Zerstörungen kann man angesichts der 2 Meter starken Umfassungsmauern nur so verstehen, daß die Burg in ihrem Innern soweit beschädigt und zerstört wurde, daß sie hinreichend lange Zeit unbewohnbar und nicht mehr zu verteidigen war. Dieser Zweck konnte etwa durch einen gelegten Brand völlig erreicht werden. Hätte man die Burg selbst vernichten wollen, so blieb in einer Zeit, da Feuerwaffen und Sprengstoffe noch unbekannt waren, fast nichts anderes übrig, als Stein für Stein abzutragen — selbst für einen siegreichen Feind eine zu langwierige Arbeit, die dem Heere zu viele Arme entzogen hätte — deren Ausführung

aber problematisch bleiben mußte, sofern nur wenige Personen für diesen Zweck verfügbar waren, die ja jeden Augenblick hätten gewärtig sein müssen, erschlagen oder vertrieben zu werden. Nicht einmal die Türme, deren Beseitigung verhältnismäßig leicht war, wurden zerstört, denn der ganze noch erhaltene Teil der Burg zeigt sich wie aus einem Guß hervorgegangen; jede nachträgliche Ausbesserung würde sich dem Auge bemerkbar machen. Wenn aber die Spitzbogengewölbe erst nach 1204 eingezogen wurden, so mußte und konnte der ursprüngliche Bau sehr wohl 200 bis 250 Jahre früher entstanden sein. Es ist bezeugt, daß Kaiser Otto der Große, der stets mit äußerst zahlreichem Gefolge reiste, im Jahre 952 das Weihnachtsfest auf seiner Pfalz zu Saalfeld verlebte. Sehr wahrscheinlich bestand damals der Hohe Schwarm schon in seiner endgültigen Gestalt, d. h. die Ruine entstammt eben jener frühen Zeit.

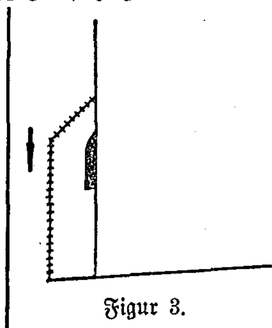
Um jene Zeit dürfte dann auch die Stadt selbst durch eine stärkere Mauer geschützt worden sein; das Hauptbollwerk blieb jedoch die feste Pfalz, die nochmals von einem Wallgraben umgeben war; dieser Graben wurde erst anfangs der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zugeschüttet. —

Das Mauerwerk des Hohen Schwarms besteht durchweg aus Lagen oberflächlich zugerichteter Bruchsteine, die durch sehr festen Kalk verbunden sind; die Umfassungsmauern besitzen eine Stärke von 190 cm; behauene Steine finden sich nur bei zwei riesigen Kragsteinen, welche in die Umfassungsmauer eingebaut sind und den Kamin (offenen Ofen) trugen, sowie bei einigen in späterer Zeit erst geänderten Tür- und Fensteröffnungen. Die ursprünglichen Fensteröffnungen, die noch erhalten sind, zeigen alle am oberen Rande eine leichte Wölbung, bezw. eine oben leicht gewölbte Nische, was eben beweist, daß man keine Hausteine zu wagrechter Ueberdeckung zur Verfügung hatte oder solche nicht verwenden wollte.

Die Fenster des Geschosses zu ebener Erde und des nächsten Stockes sind eigentlich, von außen gesehen, nur schmale Schlitze, die sich aber nach innen beträchtlich erweitern und mehr den Namen Schießscharten verdienen; ihre Bauart weist auf eine Verteidigung durch Armbrüste hin, die ja wesentlich mehr Raum als Feuergewehre beanspruchten. Mit zunehmender Höhe des Gebäudes werden auch die Fenster immer höher und größer, bis sie im sogenannten „Festsaal" ihre größte Ausdehnung erlangen; im darübergelegenen Stockwerk (dem obersten) werden sie wieder kleiner

— fast quadratisch — und bedeutend zahlreicher. (Diese Fenster befinden sich, der besseren Verteidigung wegen, in bis zum Boden herabreichenden Nischen.) Während der Festsaal auf der erhaltenen Schmalseite nur ein Fenster zeigt, weist der oberste Raum hier bereits drei Fenster auf und die beiden Fenster und erhaltenen Reste von solchen an den beiden Längsseiten beweisen die gleichbleibende Häufigkeit der Fenster im ganzen obersten Stockwerk. Ferner konnte man von diesem Raume aus sofort in die vier Türme, die ja ebenfalls hervorragend zur Verteidigung sich eigneten, gelangen. Aus all diesem kann geschlossen werden, daß die Verteidigung der Burg hauptsächlich von hier aus erfolgte. Daß dies meist so war, zeigen auch Abbildungen aus jener und nicht viel späterer Zeit, nach welchen die Verteidiger einer Burg zumeist im obersten Stockwerk sich befanden; vielfach war zu solchen Zwecken noch ein hölzerner Wehrgang außen an dem Steinbau angebracht. Die Spuren eines solchen an den Wänden lassen sich beim Hohen Schwarm nicht nachweisen. Von außen gesehen, zeigt zwar der rechte Turm verschiedene unregelmäßige Löcher sowie einige nachträglich eingesetzte Hausteine, der linke Turm weist aber nicht die mindeste Spur auf, die auf einen solchen Wehrgang schließen ließen. Da-

gegen zeigen beide Türme gleichmäßig eine andere, sehr deutliche Spur, welche beweist, daß über dem noch erhaltenen fünften Stockwerk — zwischen den beiden Türmen — noch ein leichter Stein- oder Holzaufbau vorhanden war, der sich an die Türme anschloß. Die nebenstehende *schematische* Zeichnung (Fig. 3) zeigt die Konturen des linken



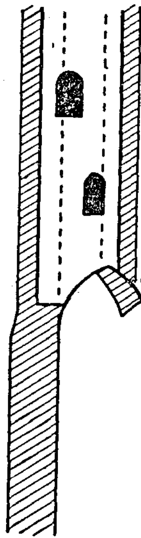
Figur 3.

Turmes (von außen gesehen) nebst einem Fensterschlitz und einem halben offenen Fenster, sowie den oberen Rand der Mauer des Hauptbaues; die punktierte Linie soll die besprochene sichtbare Spur andeuten. Dieselbe Spur zeigt der rechte Turm, ebenfalls an der Innenseite, während beide Türme an der Außenseite (also an den Langseiten der Burg) keine solche Spur tragen. Die passendste Erklärung hierfür erscheint die, daß die beiden großen Innenfenster an den Türmen, die be-

stimmt waren, Licht und Luft für die Verteidiger einzulassen, ohne diese schützende Wand nebst angefügtem Dach den feindlichen Geschossen zu sehr ausgesetzt gewesen wären, während diese Fenster von einem anderen Standpunkte außerhalb den Geschossen nicht mehr ausgesetzt waren und deshalb eines solchen Schutzes nicht so sehr bedurften.

Die Türme sind, wie schon erwähnt, in ziemlich kunstloser Weise erbaut. Sobald sie sich über die Mauern des fünften Stockwerks erheben, werden sie innen hohl, obgleich sie sich außen plötzlich etwas verjüngen, was aber nur der aufmerksame Beobachter und dies nur von einem gewissen Standpunkte aus findet, denn der Uebergang findet sich nicht durch eine abgesetzte Kontur, sondern durch eine leichtgeschwungene Linie ausgedrückt. Dem innen, senkrecht unter den Türmen stehenden Beschauer erscheint der Zugang und der Hohlraum des Turmes infolge der eigentümlichen Perspektive, welche durch den fast runden bogenförmigen Eingang noch verstärkt wird, als kreisrund, so daß er geneigt ist, diesen Kreis als den inneren Durchmesser (die lichte Weite) des Turmes zu betrachten; etwas weiter oben aber, sowie die Mauern des Hauptbaues endigen, erweitern sich die Türme ganz bedeutend, so daß sie viel mehr

Raum gewähren, als Piper angibt. Uebrigens zeigt sich das schwächere Mauerwerk, das ungefähr einer doppelten Lage von Backsteinen entspricht (zu einer Reparatur in den Türmen sind stellenweise solche verwendet, erleichtern also die Abschätzung ganz bedeutend), von außen gesehen ganz deutlich, sobald man den oberen schadhaften Rand der Türme betrachtet.



Figur 4

Nebenstehende, nur schematische Zeichnung (Figur 4) des linken Turmes — vom Burginnern gesehen — zeigt denselben im senkrechten Durchschnitt. Während die ausgezogenen Linien mit der Schraffierung die Turmmauern zeigen, wie sie sind, geben die beiden punktierten Linien im Innern den nur durch die Perspektive vorgetäuschten geringeren Hohlraum wieder.

Die Zeichnung zeigt auch — am linken Rande — die außen eingetretene Verjüngung des Turmes, sowie die zwei

bogenförmigen Fenster (schwarz), von denen hauptsächlich das obere, größere, durch den Wandschirm nebst Schutzdach gedeckt wurde und damit natürlich auch das kleinere, welches aber für sich dieses Schutzes nicht mehr bedurft hätte.

Will man aus Gründen der Symmetrie nicht annehmen, daß auch der nicht mehr vorhandene Teil der Burg seinerzeit mit zwei Türmen (also vier im ganzen) geschmückt war, so wird man zu dieser Annahme gezwungen durch die Tatsache, daß eben diese Seite der Burg am meisten dem Angriff ausgesetzt war, also am wenigsten eine solche Sicherung und Verstärkung entbehren konnte. Nimmt man aber die vier Türme als gegebene Tatsache an, so ist damit ein weiterer architektonischer Beweis für das hohe Alter des Hohen Schwarms geliefert, denn es lassen sich viele Bauwerke aus ungefähr der gleichen Zeit nachweisen, die ebenfalls vier Türme, an jeder Ecke des rechteckigen Baues einen, besaßen, z. B. die Dome zu Bamberg und Worms.

Ist die in so hohem Maße wahrscheinliche Voraussetzung, daß der jetzt fehlende Teil des Hohen Schwarms dem jetzt noch stehenden Rest desselben entsprach, richtig, so könnte man mit leichter Mühe das ganze Hauptgebäude — die

eigentliche Burg — wieder rekonstruieren.*) Selbst auf die Gefahr hin, daß man nicht in allem das richtige träfe, z. B. ein Fenster zu viel oder zu wenig anbrächte, wären solche Verstöße etwas ganz unwesentliches, weil nicht von grundsätzlicher Bedeutung. Das einzige, was vielleicht ehemals etwas anders war, sind meines Erachtens die Eingangstore. Das jetzt noch stehende muß vordem etwas kleiner gewesen sein, da es jetzt (und schon längere Zeit her) mit Hausteinen eingefaßt ist und das anschließende Mauerwerk noch das alte ist; es dürfte vor Zeiten rundbogig gewesen sein. Das Haupteingangstor war wahrscheinlich an der gegenüberliegenden, jetzt fehlenden Schmalseite und dürfte nur wenig größer gewesen sein.

An den beiden Rändern der noch stehenden Längsmauern sieht man noch deutliche Fensterreste und zwar in jedem der fünf Stockwerke, ausgenommen in dem mittelsten der linken Mauer.

---

*) Es wäre sehr zu begrüßen, wenn dies wenigstens zeichnerisch oder durch ein Gemälde geschähe; von noch höherem Werte wäre es, wenn durch einen Fachmann ein nicht zu kleines Modell ausgeführt werden würde, welches die Burg so darstellt, wie sie ehedem von außen aussah. Da diese Burg wohl die älteste noch vorhandene ist, würde sich der Modelleur ein großes Verdienst um die deutsche Burgenkunde erwerben.

Auf Grund dieses Umstandes kann man sehr wohl die Verteilung der Fenster über das ganze Gebäude durchführen und dadurch ein sehr genaues Bild über das Aeußere des Hohen Schwarms gewinnen. —

Die im Innern der Ruine befindliche, 115 cm starke Quermauer reichte nur bis zur Decke des zweiten Obergeschosses und half den Boden des darüberliegenden Festsaales tragen. Diese Quermauer zeigt im zweiten Obergeschoß rechts eine glattgemauerte Fläche, die sich sogar im rechten Winkel nach innen fortsetzt, also offenbar eine Türe war.

Die Eckpfeiler des eingespannten Kreuzgewölbes im Festsaal sind in ihrem unteren Teile, wo sie direkt an der Mauer ansitzen, noch erhalten und reichen bis etwas unter die Mitte des Raumes herab. Der ganze Saal wurde nach der Einziehung des Gewölbes mit Mörtel beworfen und geglättet, so daß sich die Umrisse der Spitzbögen sehr deutlich abzeichnen. Das 4. Obergeschoß ward ebenfalls ganz, das 2. dagegen nur in der unteren Hälfte samt den Fensternischen auf gleiche Weise geglättet.

Die Fußböden bezw. Decken der oberen Geschosse ruhten auf noch vorhandenen kleinen Kragsteinen auf; der Boden des ersten Obergeschosses

ruhte auf Balken, für welche viereckige Löcher in der Wand ausgespart waren.

Mit dem Vorstehenden ist der Befund über den Bau wohl so ziemlich erschöpft, und es ließe sich nur noch wenig über den Hauptbau sagen. Die unterirdischen Gänge, die ja bekanntlich fast bei jeder alten Befestigung eine Rolle spielen, aber nur selten oder in geringem Umfange vorhanden sind, fehlen nach der Ueberlieferung oder Sage auch hier nicht. Deren mögliches Vorhandensein soll hiermit natürlich nicht in Abrede gestellt werden, aber bis jetzt hat man solche noch nicht gefunden. Eine andere überlieferte Nachricht, nach welcher der jetzt fehlende Teil der Burg um 1600 abgetragen worden sei, verdient jedoch Beachtung, denn sie wird wahrscheinlich gemacht durch das fast senkrechte Abschneiden der beiden Längsmauern.

Unsere Vorfahren ließen sich damals mehr von praktischen als ästhetischen Rücksichten leiten und benützten, wie leider auch anderwärts geschehen, die Ruine als vorteilhaften Steinbruch.

Außer der schon erwähnten Ansicht Merians von 1650 sind mir nur noch 2 ältere Stahlstiche aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt, welche aber beide den Hohen Schwarm mehr als malerisches Motiv behandeln, was zugunsten einer

wohlfeilen Romantik und auf Kosten der Wahrheit geschah. Der eine Stich, gezeichnet von L. Rohbock und von Knopfmacher um 1850 gestochen, zeigt links vom Hohen Schwarm (der Standpunkt des Beobachters befindet sich hier ziemlich weit außerhalb und vor der erhaltenen Schmalseite der Ruine) ein kleines an die Stadtmauer angebautes Häuschen mit Erker, welches dem Stil und der Größe nach sehr wohl das auch von Lehfeldt S. 120 erwähnte, im Jahre 1628 erbaute Jagdhäuschen sein könnte, und von mehreren Herzögen von Weimar und Altenburg anläßlich einer Jagdgesellschaft errichtet wurde.

* * *

Vorstehende Abhandlung wurde fast nur auf Grund eigenen, oftmals wiederholten Augenscheins bearbeitet. Die von O. Piper gefundenen Beobachtungen erwiesen sich fast alle als richtig; sie wurden jedoch erst nachträglich mit des Verfassers Befunden verglichen. Aus Lehfeldt sind nur einige historische Daten, teilweise aber anders benützt und ausgelegt, sowie 2 Risse des herzoglichen Baumeisters Eichhorn verwendet worden. (Fig. 1 mit geringen Aenderungen und Fig. 2.) —

Den Anlaß zu dieser Arbeit bildeten einige bei Lehfeldt gefundene Irrtümer, sowie das Be-

streben, die Entstehungszeit dieses interessanten, einzig dastehenden Baudenkmals möglichst genau festzustellen. Wer beobachtet hat, wie sehr die Ansichten über die Entstehungszeit alter Denkmäler auseinandergehen, hat wohl auch schon bemerkt, daß man das Alter derselben, allerdings mangels genügender Unterlagen, oft um Jahrhunderte niedriger angibt, damit im Falle eines Irrtums die daraus gezogenen Konsequenzen nicht zu groß und folgenschwer ausfallen. Trotzdem aber muß mehr und mehr danach getrachtet werden, möglichst gesicherte Resultate in dieser Hinsicht zu erzielen, denn jährlich schwindet der Bestand an solchen Denkmalen und damit die Möglichkeit einer späteren Schätzung und Bearbeitung. Außerdem sind die Konsequenzen nach der anderen Seite, also zu niederes Ansetzen des Alters irgendeines Denkmals, ebenso groß und irreführend, wie bei Angabe zu hohen Alters, weil sie ein zu geringes Bild von der Kultur und Kunst jener Zeiten liefern.

* *
*

Nachtrag.

Vorliegende Arbeit, die schon im Jahre 1908 fertiggestellt und nur infolge eines Versehens längere Zeit liegen geblieben war, soll kurz auch

noch auf die im Juni 1910 erschienene Arbeit*) des Prof. Dr. H. Pusch in Meiningen Bezug nehmen. Diese Abhandlung bringt manche neue Einzelheiten, die auch mit meinen Beobachtungen übereinstimmen. Einige Abweichungen aber veranlassen mich, hierzu Stellung zu nehmen und sie kurz zu besprechen.

1. Prof. Pusch sagt auf S. 11 genannter Abhandlung: „Bei einer Mauerstärke von 0,65 m haben die freistehenden Türme einen Durchmesser von 2,5 m im Lichten. Mithin konnte die Höhe wohl nur auf fast senkrechten Leitern erreicht werden. Der Ostturm mit seinen zwei Fenstern an der Innenseite läßt auf den Einbau von zwei Fußböden schließen.“ Dies ist nicht ganz zutreffend. Die Mauerstärke der Türme beträgt nur 50 cm, die lichte Weite derselben allerdings 2,5 m, so daß der Gesamtdurchmesser der Türme 3,5 m beträgt. (Am Boden gemessen ergibt sich ein Durchmesser derselben von nahezu 4 m, wodurch sich meine Beobachtung der Verjüngung der Türme nach oben bestätigt.) Bei einer lichten Weite von 2,5 m ist es aber nicht notwendig, daß „die Höhe nur auf fast senkrecht stehenden

*) Der Hohe Schwarm und das Schlößchen Kitzerstein von Professor Dr. H. Pusch. Saalfeld a. S. 1910.

Leitern“ erreicht werden konnte. Selbst wenn man mit Pusch annimmt, daß die zwei Fußböden in jeden Turm eingezogen waren, ergibt sich bei unzweckmäßiger Ausnützung nur eine Neigung von ca. 55 Grad der Leitern gegen die Fußböden. Ich glaube aber überhaupt nicht, daß man die Türme auf Leitern erstiegen haben sollte, da Wendeltreppen ein so ausgezeichnetes Mittel bilden, Fußboden und Leiter zugleich zu sein. Eine solche Treppe ermöglicht eine bessere Ausnützung des Raumes und vor allem auch einen rascheren und sichereren Verkehr zwischen verschiedenen Stockwerken. Man muß sich vorstellen, daß es sich hier um Nachrichtendienst und Verteidigung zugleich handelte, und daß die Kämpfenden, mit einer Waffe in der Hand, auf einer schwer ersteigbaren Leiter sich nicht so behend bewegen konnten, wie es eine Wendeltreppe ihnen ermöglichte.

2. Im Gegensatz zu Pusch behaupte ich, daß die hauptsächlichste Verteidigung von den Türmen und vom fünften Stockwerk aus geschah, das sich wegen seiner niedrigen Fenster und Nischen besonders gut eignete und die Verteidiger in den Stand setzte, im Notfalle auch den Raum unmittelbar vor der Burg zu bestreichen. Außerdem mußte es den Belagerern viel schwerer fallen,

ihre Geschosse in größerer Höhe und steilerer Richtung ans Ziel zu bringen, während beim Schießen nach abwärts diese Nachteile wegfielen. Als Wächterwohnung erscheint mir ein ganzes Stockwerk zu reichlich bemessen und zu gut ausgestattet; die vielen Fenster (zur Ausschau für die Wächter waren die Türme besser geeignet) und der Wandverputz bezeugen, daß man gerade diesen Raum besonders wohnlich gestalten wollte.

3. Das Alter des Hohen Schwarms anlangend, kommt Pusch zu dem Schlusse, daß derselbe mit Ausnahme des Kellers erst nach dem Jahre 1200 erbaut worden sei. Er befindet sich hierbei im Gegensatze zu einer Reihe sehr bekannter Fachleute und Gelehrten, deren Urteile in knappster Form er zum Teil anführt. S. 13 Zeile 7 v. u. schreibt Pusch, Piper gebe nur „eine Möglichkeit" zu, daß der Hohe Schwarm zur Zeit der sächsischen Kaiser erbaut worden sei. Piper schreibt aber wörtlich: „daß der Hohe Schwarm über das elfte Jahrhundert zurück schon dem König Otto I.... als Wohnung diente und ...seinem Vater Heinrich I. zuzuschreiben sei, kann nur als eine Möglichkeit bezeichnet werden," sowie ferner: „allem Anschein nach noch das 1057 urkundlich vorkommende Salveldon castellum und vielleicht noch auf König

Heinrich I. (919—936) zurückzuführen." Diese Möglichkeit bezieht sich nur auf Kaiser Heinrich, nicht aber auf den Hohen Schwarm, über dessen Alter Piper keinen Zweifel hegt, da er in seiner „Burgenkunde" (I. Aufl. S. 488 Zeile 21 mit 26) schreibt: „Ich bin aber geneigt, die Reste eines noch weit älteren, nämlich aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts herstammenden Kamins in einem burglichen Bau als erhalten anzunehmen, und zwar im Hohen Schwarm zu Saalfeld, welcher, wie S. 267 ausgeführt, wohl schon von König Heinrich I. oder doch wenige Jahre später von Otto I. errichtet wurde."

Pusch hat sich also hier irrtümlich auf Piper bezogen. — Die mehr als dürftigen Angaben des † Prof. Dr. Lehfeldt über den Hohen Schwarm halte ich bereits für widerlegt, wenn sie auch hier nicht so oberflächlich erscheinen, wie an anderen Stellen leider sehr häufig.

Ferner schreibt Pusch S. 14:

„Die Arbeit von Engelhardt, der unter Verwertung von Material über ähnliche Bauten, die sich besonders im altburgundischen Gebiete finden und zum Teil urkundlich sicher datiert sind, steht noch aus." Ich bin der Ansicht — abgesehen davon, daß in Altburgund möglicher- und wahrscheinlicherweise zur gleichen Zeit eine

ganz andere Bauweise üblich war und die Bauten trotz der „Aehnlichkeit" bescheideneren Zwecken dienten — daß man mit einer noch ausstehenden Arbeit eines Dritten nichts beweisen kann und halte es für untunlich, eine solche für Andere unkontrollierbare Ankündigung anzuführen.

4. Endlich schreibt Pusch, die von anderen Forschern gemachten Einwendungen gegen eine erst im 13. Jahrhundert stattgefundene Erbauung könne er weder einzeln noch zusammengenommen für durchschlagend erachten. Seine eigene Begründung, die sich vor allem auf die Einfassung eines Turmfensters stützt, halte ich für nicht überzeugender, denn der bloße Anblick dieser Fenstereinfassung tut eigentlich schon kund, daß sie späteren Datums ist und noch schlechter zu dem Gebäude paßt, als die schlechtpassenden anderen Fenster- und Türeinfassungen, die offensichtlich einer späteren Zeit angehören.

Eine bauliche Aenderung wie die spätere Einziehung des Kreuzgewölbes im Festsaal rechtfertigt vollkommen die Annahme, daß man auch die Fenster- und Türeinfassungen ausbesserte, soweit dies notwendig war. Ich glaube nicht, daß man, um mit Pusch zu reden, „dem Zuge der Zeit folgend das unwohnliche Gebäude" aufgab; der Zug der Zeit war damals, Vorhandenes

möglichst zu benützen und in bezug auf Wohnlichkeit war man damals nicht sehr verwöhnt. Endlich glaube ich nicht, daß der feste Hohe Schwarm in der kurzen Zeit von ungefähr 300 Jahren als intaktes Gebäude schneller ruinos sollte geworden sein, als von jener Zeit an bis heute, wo er schutzlos den zerstörenden Einflüssen preisgegeben war. Mir scheint es im Gegenteil richtiger, anzunehmen, daß ein derartig massives Gebäude, welches als Ruine noch so dauerhaft sich erweist, daß es fast vollkommen noch seine frühere Gestalt bewahren konnte (Pusch gibt S. 7 selbst zu, daß es wahrscheinlich als Steinbruch benützt wurde — auch ein „Zug der Zeit"), als intakt noch viel schwerer schadhaft werden konnte und daher weiter zurückgreift als bis zum Jahre 1200.

Ist aber dies genügend festgestellt, so ergeben sich nur noch geringe Meinungsverschiedenheiten, denn in die Zeit von 1000—1200 hat meines Wissens niemand dieses Bauwerk versetzen wollen, und es bleibt eigentlich nur die Frage noch zu lösen, ob der Hohe Schwarm aus dem neunten oder — wie wahrscheinlicher — aus dem zehnten Jahrhundert stammt.

